

Differenzierungsverlust

Das wichtigste Merkmal einer Krebszelle ist ihre Entdifferenzierung. Die Anfertigung einer Kopie soll dies verdeutlichen. Wenn eine optimale Beleuchtung und ein ausreichendes Auflösungsvermögen gegeben sind, wird die Kopie genauso aussehen wie das Original. Je weniger diese Voraussetzungen erfüllt sind, desto ungenauer werden die Details des Originals auf der Kopie abgebildet sein. Im Extremfall lassen sich dort nur noch Überschriften, Textblöcke und Bilder voneinander unterscheiden, ohne dass man den Inhalt entziffern kann. So ist also eine entdifferenzierte Ablichtung Kopie des Originals entstanden.

Eine gesunde Zelle bezeichnet man dann als „differenziert“, wenn sie ihrer Mutterzelle in allen Einzelheiten gleicht. Voraussetzung dafür ist, dass ausreichend Energie, die richtige elektrische Ladung und genügend Nährstoffe für die Zellteilung zur Verfügung stehen. So können die genauen Einzelheiten des Aufbaus und der Funktion der Zelle aus dem genetischen Programm korrekt abgelesen und an die Nachkommen weitergegeben werden. Die Mitochondrien (der für die Energie der Zelle wichtigste Teil) spielen dabei eine besonders wichtige Rolle.

So entstehen zum Beispiel aus einer Leberzelle zwei Leberzellen, die die gleichen organspezifischen Besonderheiten aufweisen wie die Mutterzelle. Sie sind also zu ihrer Vorgängerin und zu ihren Nachbarzellen baugleich und so gewährleisten sie die ganz besondere Funktion, die die Zelle des jeweiligen Organs eben kennzeichnet.

Krebszellen sind im Gegensatz dazu entdifferenziert. Sie weisen zwar noch (wie ihre ursprüngliche Mutterzelle) Zellwand, Zelleib und Zellkern auf, im Inneren aber gleichen sie der Körperzelle, aus der sie einst hervorgingen, nicht mehr.

Krebszellen sind nicht einheitlich

Und mehr noch: Auch untereinander gleichen sich Krebszellen nicht. So wie sie chaotisch unterschiedlich gebaut sind, so unterscheiden sie sich auch in ihrer Aggressivität. Dementsprechend verschieden sprechen sie auch auf Behandlungsmaßnahmen an, zum Teil sehr gut, zum Teil gar nicht.

Das trifft nicht nur auf die verschiedenen Arten von Krebsgeschwülsten zu, sondern auch auf die Zellen innerhalb eines Krebsknotens selbst.

Auch dort gibt es Krebszellen, die relativ gut auf Behandlungen ansprechen, sei es auf Chemotherapie, Strahlentherapie, antihormonelle Mittel und auch auf naturheilkundliche Methoden der biologischen Onkologie.

Die Zellen, die in der Regel ganz gut auf die Behandlungen ansprechen, ihr Wachstum also dadurch einstellen und absterben, nennt man „good guys“ (wenig aggressive Typen), die anderen „bad guys“ (böse Typen). Von den letzteren ist sogar bekannt, dass sie auf Chemotherapie oder Hormone sogar mit einer Beschleunigung des Wachstums reagieren können.

Meistens überwiegen die good guys innerhalb eines Tumors, während die wirklich aggressiven Formen weit in der Minderzahl sind, vielleicht nur 10 Prozent des Krebsknotens ausmachen. Zwischen den unterschiedlich bösartigen Zellen in einem Karzinom herrscht ein funktionelles Gleichgewicht, das heißt, die bösen Typen halten sich innerhalb des Krebsknotens oder der Metastase so lange in einem Dämmerzustand wie die good guys in der Überzahl sind. Das hat sehr große Bedeutung für die Planung der Therapie und auch für die Erklärung des Phänomens, warum häufig nach einer anfangs tumorfreien Zeit Metastasen auftreten.

Zweitschritt-Metastasierung

Die weniger bösartigen good guys, die den Hauptteil des Tumors ausmachen, sprechen auf die Behandlung mit Chemotherapie und Antihormone tatsächlich oft an und gehen zugrunde. So

schrumpft der Tumor zunächst, und man nimmt das als Bestätigung für eine erfolgreiche Therapie.

Tatsächlich entsteht aber Platz für die eventuell ebenfalls vorhandenen aggressiveren bösen Typen, die weit weniger bis gar nicht sensibel für Chemotherapie und Hormone sind. So gibt es eine Verschiebung der Relation von good guys zu bad guys; die bösartigen Tumorzellen gewinnen die Überhand, auch wenn sie zunächst nur sehr langsam und unmerklich wachsen.

Dies hat zur Folge, dass die Tumorerkrankung über kurz oder lang wieder aktiv wird. Insofern kann eine Standardtherapie (Kombination von Operation, Strahlen- und Chemotherapie und Antihormonen) die Verschlechterung der Gesamtsituation geradezu erzeugen kann, gegen die sie eigentlich eingesetzt wurde.

Bei vielen Menschen, die wegen einer Krebserkrankung dem kombinierten Standardspektrum (nach oder ohne Operation der Kombination von Chemo-Strahlen-Hormon-Behandlung) unterzogen wurden, ist diese Abfolge zu beobachten: Anfangs spricht man von Erfolg, nach manchmal nur wenigen Monaten, meist nach wenigen Jahren gibt es einen Bruch in dieser positiven Entwicklung. Die Krankheitsdynamik beginnt erneut, und jetzt spricht sie auf das zuvor gegebene Therapiekonzept nicht mehr an; die Therapie wird aggressiver, die Krankheit schreitet trotzdem voran, die Lebensqualität verfällt zunehmend rascher.

Drei Komponenten der biologischen Onkologie

Die Gegenstrategie gegen die Krebszellen insgesamt und damit auch gegen die Vermehrung der bösen Typen beinhaltet drei Komponenten. Zunächst ist die operative Entfernung des ganzen Tumors anzustreben, soweit das möglich ist. Dann geht es um den konsequenten Aufbau der Selbstheilungs- und Abriegelungskräfte des Organismus, was nur durch naturheilkundliche und biologisch-immuntherapeutische Methoden in Verbindung mit der Reduktion von Kofaktoren (zusätzlich zum Krebs bestehenden anderen Belastungen des Körpers) gelingt. Schließlich sind die besonderen Eigenschaften des Krebsstoffwechsels das Ziel: Die Krebszelle vermehrt sich rasch und entfaltet ihre zerstörerische Wirkung dadurch, dass sie ihre Elektrizität auf Sparflamme setzt und Zucker vergärt statt mit Sauerstoff verbrennt. Sie lebt also davon, dass die verfügbare Energie im Krebsknoten selbst und in der Umgebung so weit wie möglich heruntergefahren wird.

Dementsprechend zielt eine biologische Behandlung darauf ab, die elektrische Ladung der Zellen zu verbessern und den Energieumsatz im Körper und in der Umgebung des Krebsknotens und in den Krebszellen selbst zu erhöhen.

So können Krebszellen durch höhere Verfügbarkeit von Energie, die sie zuvor bei sich selbst und in ihrer Umgebung gedrosselt hatten, zugrunde gehen. Es ist wie bei einem vertrockneten Garten, in dem Grün nur noch im Kaktus zu sehen war. Fleißiges Gießen lässt die meisten Pflanzen wieder aufblühen, während die auf Wasserarmut angewiesenen Kakteen an dem für sie ungünstigen Übermaß an Wasser ertrinken.

Die Details, wie dies im Rahmen eines Konzeptes, dessen einzelne Komponenten Reißverschlussartig ineinander greifen, erfolgen kann, habe ich in zwei diesbezüglichen Publikationen dargelegt: „Krebskranke Menschen in ganzheitlich-medizinischer Behandlung“ (2000, Buch, 208 S.) und „PapImi-Ioneninduktions-Therapie in der ganzheitlichen Onkologie; zum ärztlichen Verständnis der Ioneninduktionstherapie, zum Einsatz des PapImi-Gerätes bei Krebskranken, typische onkologische PapImi-Kasuistiken, Zellstoffwechsel und polyploide Zell-Entdifferenzierung, Watchful Waiting und Carpe Diem, kritisches Denken und Handeln bei Krebs, individuelle statt standardisierte Therapiestrategie“ (2010, Spiralbindung, 53 S.). Vertrieben werden beide Schriften exklusiv durch das Privatinstitut für ganzheitliche Medizin und Gesundheitsförderung, Auf dem Vievacker 16, D - 21407 Deutsch Evern, Tel. 04131-854 40 83, Fax 04131-855 490, institut@gladiss.de.

Des Umfangs der Details biologisch-onkologischer Therapiestrategie wegen kann ich in dieser heutigen Schrift insofern nur zusammenfassend notieren, um was es geht, wenn man von aufbauender biologischer Therapie spricht: Verbesserung des Energieumsatzes und der elektrischen Zellspannung sowie Steigerung der Selbstheilungs- und Regenerationskräfte.

Planung des Therapiekonzeptes und Therapieziel

Für den ganzheitlich tätigen Arzt ist die Zusammenarbeit zwischen Schulmedizin und biologischer Medizin selbstverständlich. Er muss über eine gute Kenntnis der Methoden und Details beider Seiten verfügen und den Patienten dazu beraten, wann welche Maßnahme Priorität hat. Daher empfiehlt es sich, schon gleich nach Diagnosestellung oder besser noch beim Verdacht auf eine Krebserkrankung eine ganzheitsmedizinische Zweitmeinung einzuholen.

So kann realisiert werden, dass die Zukunft nicht nur unter dem Zeichen der bloßen Verlängerung der Lebens-Zeit steht, sondern die Genesung des ganzen Menschen zum Ziel hat. Damit wird der Verbesserung der Lebens-Qualität jene große Bedeutung eingeräumt, die diesem Therapieziel auch tatsächlich zukommt.

1.5.2011

© Dr. med. Karl Braun-von Gladiß, Arzt für Allgemeinmedizin

Auf dem Vievacker 16

D -21407 Deutsch Evern

braun@gladiss.de

www.praxisvongladiss.de
